

eingestellt, deren irrationaler Wechsel dadurch bestärkt wird. Im übrigen ist der Amerikaner so gar nicht Lyriker und so ganz dem Praktischen zugekehrt, daß er Augenblicksstimmungen viel weniger als der Deutsche überschätzt.

Dies beweist besonders deutlich die Bedeutungskurve des Jugendrichters Ben Lindsey hüben und drüber. Drüben beschäftigte und beschäftigt er die öffentliche Meinung, von geschäftlichen Motiven abgesehen, aus dem sehr realen Gesichtswinkel heraus, ob der Tatbestand der nun einmal vorhandenen, die Tradition verleugnenden neuen Generation nicht neue Institutionen erfordert. Dementsprechend endet der weltanschauliche Kampf um die „Kameradschaftsehe“ drüben schon heute in einer Kampagne für Reform der bestehenden Ehescheidungsgesetze und zugunsten einer Legalisierung des Gebrauchs von Antikonzeptionsmitteln. Wie Lindseys Schriften ins Deutsche übertragen wurden, da sollte die Kameradschaftsehe gleich das letzte Wort eines weltanschaulichen Fortschritts sein. Die traditionellen Ehebegriffe sollten in absolutem Sinn falsch sein, eine im großen gerade aufsteigende Linie sollte von Adam und Eva zum biedereren Exrichter der guten Stadt Denver führen. Die Sittenlockerung der Nachkriegszeit wurde mit Lindseys Anschauungen als einheitliche Problemlösung zusammenschaut.

Nun, wer Augen hat zu sehen, der kann schon heute merken, daß die Inflation des „Flappers“, wie man den scheinbar führenden Frauentyp der letzten Jahre nach seinem amerikanischen Extremausdruck am besten in allen Ländern heißt, einer jähen Deflation Platz macht. Den weitest sichtbaren Beweis dafür erbringen der wieder aufgehende Busen und das lange Kleid, nicht zu vergessen das immer länger werdende Haar der Revuegirls: seit Urzeiten war das offen auf Sinnenreiz bedachte Weib für die Dauer modebestimmend. Wer tiefer blickt, erkennt, daß die kleinen Mädchen von heute ihre Weiblichkeit in einem Grade betonen, wie dies schon in den letzten Vorkriegsjahren nicht mehr der Fall war. Natürlich: nachdem die Frau als „Mensch schlechthin“ die Gleichberechtigung mit dem Mann erkämpft hat, fehlt zu weiterem „männlichen Proteste“

das Motiv; immer mehr liegt es nunmehr im Fraueninteresse, den Akzent auf ihr Ausschließliches und Einziges zurückzulegen. Last but not least: die **ausschlaggebende Bedeutung des Seelischen** wird der jüngsten Frauengeneration erneut bewußt.

Das Beste über das typische Zusammenbestehen von Seelenlosigkeit und Nacktkultur hat jüngst der spanische Philosoph José Ortega y Gasset gesagt. Er schreibt im siebenten Bande seines „Espectador“:

„Ich glaube, daß es nicht schwer fällt, in der Geschichte eine seltsame Korrespondenz aufzudecken zwischen Epochen der Nacktkultur und solchen des Triumphes der Puerilität — ich meine von Epochen des „Korporalismus“ und geringen Innenlebens, werde dieses nun intellektuell oder emotionell verstanden. So ist der nackte Mensch antiromantisch. Die Zeiten der Romantik, in welchen der Mensch sich an der Seele berauschte — an Gefühlen und Leidenschaften —, pflegten sich bis zum Halse zu bekleiden. Und sogar das, was offenbar blieb, das Gesicht, pflegte eine Art Verdeckung, von physiologischer Verschleierung zu erfahren. Dies ist der Sinn der romantischen Blässe. So die Prinzessin Belgiojoso, die Höchstgestalt der Romantik, die Freundin Heines, die „göttliche Tote“, die über ganz Europa ihr fahles Antlitz mobilisierte, den ganzen Körper, Hals und Arme inbegriffen, mit schwarzem Samt verdeckt, während sie carbonarische Verschwörungen und Revolten organisierte.“

II.

Die moderne Unmoral

So viel von dieser Seite des Problems. Dem Tieferblickenden war es von jeher selbstverständlich, daß das Weib nicht dauernd ausgerechnet auf das verzichten würde, worauf seine unerschütterliche Machtstellung dem Manne gegenüber beruht. Wieviel die Frau während der jüngsten Episode der Vermännlichung, der übergroßen Übersehbarkeit und Zugänglichkeit verloren hat, kann ich hier nicht ausführen. Am Extremfall Nordamerikas habe ich es in dem Kapitel „Die Übermacht der Frau“ mei-